

Peter Merten

Kulturelle Arroganz - Vorurteils- und Diskriminierungsmuster und ethnische Konflikte

Vortrag (Abstract)

Zentrumstagen (10. März 2006) - Zentrum für Konfliktforschung der Universität Marburg

*

Walter Heinz im ZDF *heute journal* am 5.3.2006:

“Sie fürchten nicht Tod und Teufel - die jungen, mörderischen Mayi-Mayi*-Krieger - weil Amulette und Geister sie schützen, tief in den Dschungeln des Kongos. Gnadenlos führen sie Krieg gegen UNO und Regierungstruppen, gegen andere, genauso mörderische Milizen, und gegen die Bevölkerung.”

Hier werden Diskriminierungen und Vorurteile, die auf kultureller Arroganz beruhen, offen ausgesprochen. Oft zeigt kulturelle Arroganz, essentieller Bestandteil ethnischer Konflikte, sich nicht so deutlich. Kulturelle Arroganz tendiert dazu, sich zu verstecken. In der Öffentlichkeit wird gegenwärtig der mögliche Einsatz deutscher UN-Truppen in der Kongo-Region diskutiert. Jede noch so gut gemeinte Mission wird scheitern, solange das Bild einiger Beteiligter durch kulturelle Arroganz amerikanisch-europäischer Prägung gekennzeichnet ist.

Vielleicht hilft schon ein Hinweis auf die Bedeutung einiger Grundbegriffe aus dem Kiswahili, der auch in der Kongo-Region weit verbreiteten *lingua franca* der Bantu, um den manipulativen Schleier von Vorurteilen und Diskriminierungen zu lüften und einige weitere Missverständnisse im interkulturellen Dialog mit Afrika zu verhindern: MAJI heißt “Wasser”. TAMBIKO heißt “Gottesdienst, Religion”. MVIKO heißt “Stuhlgang, Klo”. .

* Rebellen am Kongo kämpfen für “Maji-Maji” (sprich: mádji-mádji), für Wasser (auch: Brot), auch mit “Maji Maji”, mit *Dawa* (auch: Medizin). “Mayi-Mayi” (sprich: may-may), ZDF-Sprache, heißt *gar nichts*, nimmt der Rebellion ihre Bedeutung, ist sinnlos bzw. *macht* sinnlos. Der zweite Begriff, “Tambiko”, bezeichnet *den Gottesdienst*, ja generell *die (traditionelle, “namenlose”) Religion* der Bantu-Gesellschaften des Südlichen und Östlichen Afrika. Viele amerikanisch-europäische Ethnologen jedoch bezeichneten und bezeichnen das “Tambiko” als “Mviko”. “Mviko” ist aber, schon ein Blick ins Oxford Dictionary of Kiswahili reicht, “der Akt des Aus- und

Ankleidens". Dies ist eine höfliche Umschreibung dessen, wozu das Aus- und Ankleiden dient, nämlich oft dem "Stuhlgang". Es ist Ausdruck krassester Ignoranz und/oder kulturelle Arroganz, die althergebrachten religiösen Aktivitäten der Bantu-Gesellschaften als "Stuhlgang" zu bezeichnen.

Eine wieder andere Form kultureller Arroganz ist das Fehlen jeglichen Respekts, das Abhandenkommen von Anstand, und die Unverdrossenheit, mit der einige an der Überzeugung festhalten, ihr Verständnis der Welt sei das einzig gültige. Konnte die Achtung vor den Selbstdarstellungen der untersuchten Kulturen und Gesellschaften in den letzten Jahren erfolgreich erhöht werden? Manchmal scheint es so. Aber während die Zweifel an der Überlegenheit der westlichen Lebensformen bei den einen stiegen und sich radikalisierten, sank bei anderen die Neigung, das Wissen anderer Gesellschaften ethnologisch zu analysieren, sofern damit ein Unterschied der Erkenntnisfähigkeiten und eine Infragestellung der gegenwärtigen Hierarchie der Ontologien impliziert wurde. Seit einigen Jahren arbeite ich mit Prof. Dr. Gordon Chavunduka zusammen, Sprecher einer anderen Ontologie. Seit einigen Jahren 2001 organisiere ich zusammen mit ihm ein von DFG und BMZ gefördertes Forschungsprojekt zu Dialogformen zwischen westlicher Wissenschaft und afrikanischer Uganja. Chavunduka (Soziologe: M.A. Los Angeles, M.A. Manchester, Ph.D. London) ist emeritierter Vice Chancellor (Rektor) der University of Zimbabwe und seit 25 Jahren Präsident des Nationalen Verbandes der Traditionellen Heiler von Simbabwe. Er gehört zu den ranghöchsten Repräsentanten der (traditionellen) Afrikanischen Religion und Medizin der Bantu-Gesellschaften in Süd- und Ostafrika heute. Zwei seiner Manuskripte habe ich zur Veröffentlichung an die "Zeitschrift für Ethnologie" gesandt. Geantwortet hat Prof. Dr. Günther Schlee, der aktuelle Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde, als Direktor *ex officio* Max-Planck-Institut für Ethnologie in Halle (Saale): Die Manuskripte sind interessant und wichtig, "es handelt sich jedoch nicht um Texte, die irgendeinem wissenschaftlichen Standard entsprechen. Die einschlägige Literatur wird ignoriert, alles wird neu erfunden. Auch wenn den Autor keine Schuld daran trifft, dass in Zimbabwe wenig Literatur verfügbar ist, geht das so nicht." Im Umgang des Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde mit dem emeritierten Rektor der University of Zimbabwe kommen typische Vorurteils- und Diskriminierungsmuster ethnisch-kulturelle Arroganz amerikanisch-europäischer Weltanschauung deutlich zum Ausdruck.